

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Herausgegeben von

Johannes Kunisch, Klaus Luig, Peter Moraw

Volker Press

16. Band 1989



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

BUCHBINDEREI FRITZEN SAARLOUIS-FRAULAUTERN - BUCHBINDEREI FRITZEN SAARLOUIS-FRAULAUTERN - BUCHBINDEREI FRITZEN SAARLOUIS-FRAULAUTERN - BUCH

2158
1

Widerwärtiges und Abseitiges provozieren. Die Annahme eines erfolgreichen Oktroi der sozialdisziplinierenden Anstrengungen von Kirche und Staat bedarf ebenso der Überprüfung wie die ihrer Erfolglosigkeit¹¹⁹.

¹¹⁹ Differenziertes Material für Nürnberg bei Klaus Leder, Kirche und Jugend in Nürnberg und seinem Landgebiet 1400 bis 1800 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 52), Neustadt a.d. Aisch 1973, 124 ff., 214 ff. – Zu den Gesamtkonzepten Richard van Dülmen, Volksfrömmigkeit und konfessionelles Christentum im 16. und 17. Jahrhundert, in: Wolfgang Schieder (Hrsg.), Volksreligiosität in der Modernen Sozialgeschichte (Geschichte und Gesellschaft Sonderheft 11), Göttingen 1986, 14 – 30; Heinz Schilling, Die Konfessionalisierung im Reich. Religiöser und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland zwischen 1555 und 1620, in: HZ 246 (1988), 1 – 45; ders., „Geschichte der Sünde“ oder „Geschichte des Verbrechens“? Überlegungen zur Gesellschaftsgeschichte der frühneuzeitlichen Kirchenzucht, in: Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento 12 (1986), 169 – 192; Winfried Schulze, Gerhard Oestreichs Begriff „Sozialdisziplinierung in der frühen Neuzeit“, in: ZHF 14 (1987), 165 – 302.

KINDERHEXENPROZESSE

Zur Rolle von Kindern in der Geschichte der Hexenverfolgung

Von Wolfgang Behringer, München

I.

Kinder in Hexenprozessen sind ein Thema, das nicht nur dem breiten Publikum wenig bekannt ist, sondern das auch von der Forschung kaum beachtet wurde. In der „Geschichte der Kindheit“ hat dieser düstere Aspekt noch keinen Platz gefunden¹, und ebensowenig in der Geschichte der Hexenprozesse. Wenn man sich überhaupt damit beschäftigte, dann in einzelnen spektakulären Fällen. So war etwa die größte Hexenverfolgung in Nordamerika ein reiner Kinderprozeß: Alle Hexereibeschuldigungen in Salem/Massachusetts gingen von Kindern aus – wenn auch unter Mitwirkung eines puritanischen Geistlichen. Diese Verfolgung im kolonialen Amerika des Jahres 1692 erregte Aufmerksamkeit, weil Hexenprozesse auf dem Gebiet der heutigen USA selten vorkamen². Rossel Hope Robbins führte zwar in seiner „Encyclopedia of Witchcraft and Demonology“ einen Artikel „Children as Accusers“, doch werden auch dort nur englische und amerikanische Einzelfälle erwähnt³. Auch über andere einzelne Kinderhexenprozesse gibt es mittlerweile kleinere Studien, zuletzt von David Warren Sabean und Norbert Schindler über Kinderhexenprozesse in Leonberg 1683 bzw. Salzburg 1675 – 1689. Gerade diese beiden letzten anthropologisch orientierten Studien zeigen überraschenderweise, daß man mit dem Kinderproblem wenig anzufangen weiß. Die Kinderhexenprozesse werden

¹ P. Ariès, L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime, Paris 1960 (deutsch: Geschichte der Kindheit, München 1980).

² J. Demos, Underlying Themes in the Witchcraft of Seventeenth-Century New England, in: American Historical Review 75 (1970), 1311 – 1326; P. Boyer / St. Nissenbaum, The Salem Witchcraft Papers, 3 Bde., New York 1977. – Darin besonders die Einleitung: The Salem Witchcraft Outbreak: An Historical Narrative, 3 – 31. – Sowie: P. Boyer / S. Nissenbaum, Salem Possessed: The Social Origins of Witchcraft, Cambridge/Mass. 1974. – Vgl. dazu auch die beiden älteren Aufsätze: E. Caulfield, Pediatric Aspects of the Salem Witchcraft Tragedy, in: American Journal for the Diseases of Children 65 (1943), 788 – 802; M. Tramer, Kinder im Hexenglauben und Hexenprozeß des Mittelalters, in: Acta Paedopsychiatrica. Zeitschrift für Kinderpsychiatrie 11 (1945), 140 – 149, 180 – 187.

³ R. H. Robbins, Encyclopedia of Witchcraft and Demonology, London 1959, 94 ff. – Robbins verwendet eine Aufstellung des puritanischen Geistlichen Frances Hutchinson, der 1718 mit einer Streitschrift wesentlich zum Ende der Hexenprozesse in England beigetragen hatte.

jeweils bloß als Quellenmaterial genutzt, um etwas über den Funktionszusammenhang der dörflichen bzw. regionalen Gemeinschaft auszusagen⁴. Die Forschung hat jedoch bislang nicht beachtet, daß Kinder in der Geschichte der Hexenverfolgung generell eine bedeutende Rolle spielten. Das Problem wurde noch nie in einem größeren oder systematischen Zusammenhang behandelt⁵.

Die Rolle von Kindern in Hexenprozessen ist unter mehreren Gesichtspunkten bemerkenswert: Einmal unter dem Aspekt der Kinderpsychologie, zum zweiten, weil sie Aufschlüsse bieten kann über die soziale Stellung von Kindern in ihren Familien oder Erziehungsanstalten, also zur Situation der Kinder in früherer Zeit, über die wir nicht allzuviel wissen⁶. Schließlich haben die Kinderhexenprozesse einen systematischen Stellenwert in der Geschichte der europäischen Hexenverfolgung. Sie spielten anfangs nur eine geringe, dann aber immer größere Rolle, um schließlich seit dem späten 17. Jahrhundert ganz dominant zu werden. Ein Prozeß wie der in Salem/Massachusetts wäre hundert Jahre früher anders verlaufen. So wenden wir uns diesem Thema nicht nur deshalb zu, weil uns das Schicksal von Kindern besonders zu Herzen ginge, sondern vor allem, weil Kinderhexenprozesse einen großen Teil der späteren Prozesse überhaupt ausmachten und dadurch einen unübersehbaren systematischen Stellenwert in der Geschichte der Hexenverfolgung innehaben.

Zur begrifflichen Vorklärung sei vorausgeschickt: Kinder konnten im Hexenprozeß eine doppelte Rolle spielen: Sie konnten entweder selbst der Hexerei beschuldigt werden, indem sie in laufende Verfolgungen verwickelt wurden. Dies war, wie wir sehen werden, die ältere Variante. Oder sie konnten Hexenprozesse aktiv auslösen, indem sie sich selbst als Hexen bezichtigten und andere dadurch belasteten, daß sie erzählten, diese und jenen hätten sie auf dem Hexentanz gesehen, oder hätten Anleitung zur Zauberei und Hexerei gegeben. Solche Prozesse nenne ich „Kinderhexenprozesse“⁷.

⁴ D. W. Sabeau, Das heilige Band der Einheit: Gemeinschaft aus der Sicht einer dreizehnjährigen Hexe (1683), in: Das zweischneidige Schwert. Herrschaft und Widerspruch im Württemberg der frühen Neuzeit, Berlin 1986, 113 - 135; N. Schindler, Die Entstehung der Unbarmherzigkeit. Zur Kultur und Lebensweise der Salzburger Bettler am Ende des 17. Jahrhunderts, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1988), 61 - 130.

⁵ Vgl. die neuesten Gesamtdarstellungen: J. Klaitz, Servants of Satan. The Age of Witch Hunts, Bloomington 1985, 119, 125, 169; B. P. Levack, The Witch-Hunt in Early Modern Europe, London / New York 1987, 130 f., 163 f. - Wo das Thema dennoch gestreift wurde, kam man nicht selten wie Monter zu falschen Verallgemeinerungen: E. W. Monter, Witchcraft in France and Switzerland. The Borderlands during the Reformation, Ithaca / London 1976, 126 f. - Monter meint aufgrund seiner Regionalanalyse, daß Kinderhexenprozesse immer nur eine Minderheit der Prozesse darstellen und im Grunde keine große Rolle gespielt hätten. Katholische Territorien seien dafür anfälliger gewesen als protestantische.

⁶ P. Ariès, Geschichte der Kindheit (Anm. 1) - Die Probleme der Kinderbanden oder der Hexenkinder werden hier nicht thematisiert.

II.

Bevor wir uns inhaltlich einigen Kinderhexenprozessen zuwenden, soll zunächst in großen Zügen ihre Chronologie skizziert werden. Den Nachweis, daß sich die Stellung der Kinder in den Hexenprozessen vom 14. zum 18. Jahrhundert radikal verändert hat, kann man zunächst anhand der jeweils zeitgenössischen Literatur führen. Untersucht man die dämonologische Literatur auf die Rolle von Kindern in den Hexenprozessen, so erhält man folgenden Befund:

Bei den ersten großen Hexenverfolgungen in Frankreich und in der Schweiz im 14. und frühen 15. Jahrhundert ist von Kindern nicht die Rede. Diese frühen Verfolgungen richteten sich gegen jene „viele(n) Menschen beiderlei Geschlechts“, von denen noch die päpstliche „Hexenbulle“ von 1484 spricht⁸. Der Zusammenhang mit den spätmittelalterlichen Ketzerkreuzzügen gegen die Waldenser in den Alpentälern ist noch erkennbar. Im 15. Jahrhundert spitzte sich die Stoßrichtung der Hexenverfolgung gegen die alten Frauen zu. In dieser Definition gelangte der Hexenbegriff nach Deutschland. Noch der „Hexenhammer“ von 1487 kennt Kinder nur in einer passiven Rolle: Kinder werden seiner Ansicht nach von den Hexen dem Teufel geopfert, von den Hexen gefressen oder zu Zauberkünsten getötet⁹. Allerdings finden wir schon im „Hexenhammer“ die Ansicht, daß die Hexen meistens die eigenen Kinder den Dämonen darbringen oder sie unterrichten und gewöhnlich die ganze Nachkommenschaft infiziert ist¹⁰. Im Klartext: Die Kinder von Hexen waren ebenfalls von vornherein als Hexen verdächtig. Diese Ansicht hat sich in der dämonologischen Literatur gehalten, sie findet sich beispielsweise auch hundert Jahre später bei Jean Bodin, der 1580 aber in der Kinderfrage noch nicht über den „Hexenhammer“ hinausgeht, obwohl gerade Bodin als innovativer Geist als einer der ersten zahlreiche Beispiele und neue Aspekte des Hexenverbrechens zusammentrug¹¹. Eine aktive Rolle wurde den Kindern bis 1580 weder im Hexenverbrechen noch in den Hexenprozessen zugestanden¹².

⁷ W. Behringer, Hexenverfolgung in Bayern. Volksmagie, Glaubenseifer und Staatsräson in der Frühen Neuzeit, München 1987, 352. - Zur weiteren terminologischen Abklärung: Zauberer, Hexe, Zauberverfahren, Hexenprozeß, Hexenverfolgung, Verfolgungsgegner, Verfolgungsbefürworter, ebd., 15 - 19.

⁸ J. Sprenger / H. Institoris, Der Hexenhammer, Darmstadt 1974, XXXVII.

⁹ Ebd., Teil III, Index, 239.

¹⁰ Ebd., III, 51. - Die zugehörige Textstelle im zweiten Teil des Hexenhammers: Ebd., II, 138. Dort wird argumentiert, die Hexen opferten ihre Kinder dem Teufel, um das jüngste Gericht hinauszuzögern. Dieses trete erst ein, wenn „die Zahl der Auserwählten“ voll sei, doch dann müßten die Hexen ewige Qualen ausstehen.

¹¹ J. Bodin, Daemonomania, Straßburg 1591, 4.

¹² Robbins (Anm. 3), 95, nach: F. Hutchinson, A Historical Essay Concerning Witchcraft, London 1718.

Mit den großen Hexenverfolgungen in den Jahrzehnten seit 1585 veränderte sich die Stellung der Kinder in den Hexenprozessen. Die Dämme brachen auf breiter Front während der großen Kurtrierer Hexenverfolgung. Hatte man auch vorher bereits Fälle von Besessenheit bei Kindern gekannt, die meist durch einen traditionellen Exorzismus bewältigt hatten werden können¹³, so traten nun angeregt durch die ständigen Hexenverbrennungen plötzlich zahlreiche Kinder auf, die sich nicht nur für besessen, sondern selbst für Hexen hielten und Aussagen über andere Hexen machen wollten: Bereits zu Beginn der großen Trierer Hexenverfolgung 1585 berichteten die Jesuiten über Kinder, die an den Hexentänzen teilgenommen haben wollten, was in der theoretischen Dämonologie überhaupt nicht vorgesehen war. Ein achtjähriger Knabe wollte bei den Tänzen Paukenschläger gewesen sein und sich in allen Fragen der Hexerei auskennen. Mehrere Frauen wurden aufgrund seiner Denunziationen hingerichtet, wie der Rektor des Trierer Jesuitenkollegs an den Ordensgeneral Claudius Aquaviva berichtete¹⁴. Der Rektor des Mainzer Jesuitenkollegs berichtete zwei Jahre später, 1587, über einen weiteren Fall: „Im Kolleg zu Trier wohnt, dient und empfängt Unterricht ein 16jähriger Knabe, der von den Zauberern und Hexen verführt wurde und ihnen zuweilen als Pfeifer dient und früher gedient hat. Während die Frauen die heilige Kommunion empfangen, sagt er zuweilen, diese und jene ist eine Hexe. Viele auch angesehene Personen klagt er an, die verbrannt werden. Auch wird er vom Magistrat gefragt, ob er diese oder jene auch bei den Hexenkonventikeln gesehen habe. Der Knabe antwortet, und der Erzbischof hält viele gefangen¹⁵.“

Innerhalb des Jesuitenordens war man über diese Vorfälle nicht generell glücklich, der Ordensgeneral verfügte die Entfernung der Knaben aus dem Trierer Kolleg. Vermutlich gab es auch sonst Widerstände gegen die Nutzung von Kindern und Jugendlichen als Zeugen in Hexenprozessen. So ist es kein Wunder, daß nun auf theoretischer Ebene mit einer Erörterung der Behandlung von Kindern in Hexenprozessen begonnen wurde. Es war der Theoretiker der großen Trierer Verfolgung, Weihbischof Peter Binsfeld, der 1589 in seinem „Tractus de confessionibus malefactorum et sagarum“ erstmals Überlegungen anstellte, wie man mit „Minderjährigen“ im Hexenprozeß umgehen sollte. Offenbar war diese Frage neu, denn Binsfeld konnte

¹³ B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, 4 Bde., Freiburg / Br. 1907 - 1928, Bd. I, 731 - 736. - Vgl. vor allem den aufsehenerregenden Fall der 1583 in Wien als Hexe verbrannten Els Pleinacherin, die von ihrer „besessenen“ Enkelin angegeben worden war: P. Obermayer, Der Wiener Hexenprozeß des Jahres 1583, Diss. phil. (masch.) Wien 1963; H. Dienst, Hexenprozesse auf dem Gebiet der heutigen Bundesländer Vorarlberg, Tirol (mit Südtirol), Salzburg, Nieder- und Oberösterreich sowie des Burgenlandes, in: H. Valentini (Hrsg.), Hexen und Zauberer, Graz 1987, 265 - 291, insbesondere 268 - 271.

¹⁴ Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge (Anm. 13), Bd. I, 742.

¹⁵ Ebd.

sich bei ihrer Behandlung auf keine Autoritäten stützen, was der üblichen Argumentationsweise entsprochen hätte. Stattdessen berief er sich auf die eigenen Erfahrungen bei den Trierer Prozessen¹⁶. Deutlich wird der Widerspruch, mit dem der eifrige Theologe zu kämpfen hatte. Glaubten viele Menschen auch damals schon nicht recht an den Hexenflug zum Hexentanz, so verstärkte sich der Widerwille offenbar noch im Falle der Kinder, die auch noch dabei gewesen sein sollten. Mit ebensolchem Widerspruch war in der Frage der Verwendung der Folter gegen Kinder zu rechnen. Binsfeld bejaht grundsätzlich die Zulässigkeit von Torturen gegen Minderjährige - für damalige Begriffe Kinder unter 14 Jahren - entgegen den Ansichten einiger berühmter älterer Rechtsgelehrter (Marsilius, Julius Clarus). Allerdings sehe die Marter meistens anders aus als bei Erwachsenen: „Und wirdt aber ein Junger nit auff die Weiß, wie ein Alter der scharpffen Frag underworfen. Ein Junger kan mit Troworten geschreckt oder mit Zaigung der Ruten, oder mit Lederriemen geschlagen werden“¹⁷. Den Zeitgenossen mußte dies ungeachtet der Terminologie als nicht völlig unakzeptabel erscheinen, denn die genannten Prozeduren wurden, wie wir noch sehen werden, auch in der familiären und schulischen Erziehung verwandt, ohne daß sie dort als „Folter“ bezeichnet worden wären.

Die Linie von Binsfelds Argumentation verläuft folgendermaßen: Hexerei ist ein Ausnahmeverbrechen (*crimen exceptum*), bei dem die üblichen Regeln nicht gelten. Anders als im ordentlichen Prozeß dürfen daher auch Kinder gefoltert werden, und die Aussagen der Kinder dürfen als Indizien gegen Erwachsene eingesetzt werden. Diese Modifikation der Indizienlehre war die entscheidende Weichenstellung für die neue Rolle von Kindern in Hexenprozessen: Sie konnten jetzt aktiv in ihren Verlauf eingreifen, konnten sogar unter bestimmten Umständen Prozesse oder Verfolgungen auslösen. Die Stellung der Kinder hatte dadurch eine große Stärkung erfahren. Die Interpretation Binsfelds hielt sich in der dämonologischen Literatur bis ins Zeitalter der Aufklärung hinein. Noch 1749 heißt es in Zedlers Universal-Lexikon, Artikel „Zauberey“, ganz im Sinne Binsfelds: „In solchen Lastern, allwo wegen ihrer sonderlichen Beschaffenheit keine richtige(n), oder von aller Einrede befreiete Zeugen können überkommen werden, müssen diejenigen Zeugen zugelassen werden, die man haben kann, wenn sie gleich sonst untüchtig wären¹⁸.“ Zahlreiche Beispiele verdeutlichen, daß damit auch Kinder gemeint waren, und ausdrücklich wird erwähnt, daß in

¹⁶ P. Binsfeld, Tractat von Bekanntnuß der Zauberer und Hexen, München 1591, fol. 55. - Binsfeld schreibt: „Weil es auß der Erfahrung gewiß, daß etliche Zauberer und Hexen Knaben und Mägdlein zu ihrer Versammlung führen, und zu Vergewisung der Sach zeuch ich mich auff die gerichtlichen Proceß unnd gemaines wissen diser Statt Trier, welchem sich zu widersetzen einer großen Narrheit und Hartnäckigkeit zuzumessen ist ...“

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Zedler's Universal-Lexicon, Bd. 61 (1749), Sp. 97.

diesem Ausnahmeverbrechen „sogar die Eltern die Kinder, und die Kinder die Eltern anzuzeigen schuldig wären. Denn die Liebe des Vaterlands sollte größer seyn, als die Liebe des Vaters“¹⁹. Wie im „Hexenhammer“ wurde auch bei Binsfeld Hexereibeschuldigung innerhalb der Verwandtschaft besonders hoch veranschlagt. Im Unterschied dazu konnten nun die Beschuldigungen in beide Richtungen laufen.

Tatsächlich traten Kinderhexenprozesse seit den 1580er Jahren allgemein neben die übrigen Hexenprozesse. Dabei kristallisierten sich zunächst drei verschiedene Formen der Kinderhexenprozesse heraus: Entweder waren es wie in Trier Anstaltszöglinge – Insassen von Waisenhäusern und Internaten –, die sich selbst und andere des Hexenverbrechens bezichtigten. Hier spielten offenbar spezifische gruppenspezifische Prozesse der Anstaltsituation eine Rolle. Diese Erscheinung war übrigens nicht nur auf Kinder beschränkt, sondern betraf auch entsprechende Einrichtungen für Erwachsene: Besonders Nonnenklöster und Spitäler spielten in der Geschichte der Hexenprozesse immer wieder eine Rolle. Erinnert sei hier nur an das von Aldous Huxley verarbeitete Drama der besessenen Nonnen des Ursulinenklosters von Loudon²⁰, gleichermaßen die Vorgänge vor der Würzburger Hexenhinrichtung 1749 im Frauenkloster Unterzell oder die letzte Hexenverbrennung auf Reichsboden 1775: Dieser Hexenprozeß nahm unter den Anstaltsinsassen eines Zucht- und Arbeitshauses seinen Anfang – Auslöser war hier ein sechsjähriges Mädchen²¹. Solche spezifischen gruppenspezifischen Effekte konnten auch in Kindergruppen außerhalb geschlossener Anstalten auftreten. Da sie verstärkt einem späteren historischen Stadium angehören, kommen wir auf sie später zurück.

Zweitens konnten Kinder im Zustand der „Besessenheit“ in ekstatischer Manier, in katholischen Orten auch während eines offiziellen Exorzismus, ihre Ansichten darüber zum Besten geben, wen sie für Hexen hielten²². Der einzige bekannte Fall einer Hexenhinrichtung in Wien hatte sich ereignet, nachdem ein sechzehnjähriges „besessenes“ Mädchen seine Großmutter als Urheberin ihrer Erkrankung benannt hatte²³.

¹⁹ Ebd., Sp. 96. – Auch Sp. 104. – Ausführlich werden Beispiele aus dem Salzburger Zauberer-Jackl-Prozeß herangezogen: ebd., Sp. 123, 135.

²⁰ A. Huxley, *Die Teufel von Loudon* (deutsch 1952).

²¹ Behringer (Anm. 7), 363 – 365.

²² Im Zustand der Besessenheit sprach nach damals verbreiteter Ansicht nicht das Kind selbst, sondern aus dem Besessenen sprachen andere Stimmen, denen man besondere Bedeutung beimaß, sei es, weil man sie für Stimmen aus dem Jenseits hielt, oder – wie im offiziellen katholischen Exorzismus – für die Stimme eines Dämons, der durch den Exorzisten mit Gottes Macht gegen seinen Willen gezwungen wurde, Aussagen zu machen. Besessene Kinder traten in Gruppen, aber auch einzeln auf. – Dazu allgemein: C. Ernst, *Teufelsaustreibungen*, Bern 1972.

²³ Dienst, *Hexenprozesse* (Anm. 13), insbesondere 268 – 271.

Drittens wurde mit der erhöhten Glaubwürdigkeit der Kinder auch den Aussagen einzelner Kinder unter bestimmten Umständen Glauben geschenkt. Zu diesen besonderen Umständen gehörte vor allem die freiwillige Selbstbezichtigung von Kindern, die scheinbar primär nicht andere, sondern sich selbst als Hexen beschuldigten. Auf die besonderen Umstände solcher Kinderprozesse werden wir noch zurückkommen. Hexenprozesse, die durch die Aussagen einzelner Kinder ausgelöst wurden, verdeutlichen in besonderem Maße die gewandelte Rolle von Kindern in Hexenprozessen gegenüber dem Spätmittelalter. Am Ende des 16. Jahrhunderts spielten Kinder bereits eine nennenswerte Rolle, in den baskischen Hexenprozessen des beginnenden 17. Jahrhunderts scheinen sie erstmals in den Vordergrund gerückt zu sein²⁴. Im großen und ganzen folgte das Kinderproblem dann zunächst den Konjunkturen der übrigen Hexenverfolgungen, die ja bekanntlich nicht kontinuierlich, sondern in Wellen durchgeführt worden sind²⁵.

Einen qualitativen Sprung erlebte das Kinderproblem in Deutschland um 1630. Bei der großen Verfolgungswelle der Jahre 1626 – 30 traten die Kinder in Hexenprozessen stärker zutage als jemals zuvor. Sie spielten jetzt nicht nur als Auslöser, sondern auch als Opfer der Verfolgungen eine statistisch bedeutende Rolle. Waren um 1590 wirklich noch ein Großteil der Verfolgungsoffer alte Frauen gewesen, so zeichnet sich die Verfolgungswelle im dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts nicht nur durch einen gestiegenen Männeranteil aus, sondern auch durch einen erheblichen Kinderanteil.

²⁴ Behringer (Anm. 7), 175 – 179; Levack (Anm. 5), 130ff. – G. Henningsen, *The Witches' Advocate*, Reno 1980.

²⁵ G. Schormann, *Hexenprozesse in Deutschland*, Göttingen 1981, 52 – 62. – Ein Beispiel während der Verfolgungswelle von 1618: Daß den Aussagen von Kindern nun Bedeutung zugemessen wurde, geht aus einem Eichstättter Hexenprozeß hervor, in dem 1618 einer verdächtigten 78jährigen Frau folgendes Verhalten vorgeworfen wurde: „Uff zusprechen, daß sy bei mäniglichen der Hexerey halben in Verdacht (sei) und die jungen Kinder auf der gassen heissen sie nit anderst – die (Anna Widenmännin von Berching) sagt darauf: „Ja, sie wisse gar wohl, daß die alten leuth müessen Unholden sein, (sie) sey aber unschuldig ...“ (Bundesarchiv Außenstelle Frankfurt, Film 3709, S. 663, zitiert nach: StA Nürnberg, Eichstättter Hexenakten [ehemals HStAM, Hexenakten 48], sine folio. – Hexenprozeß gegen Anna Widenmännin von Berching und deren Dienstmagd Kunigund Pronnerin.) – In einem anderen Zusammenhang beschwerte sich die Frau während ihres Prozesses über die Verwilderung der Kinder auf der Gasse: Laut Protokoll sagt sie, „daß die Kinder alle alten Leuthe Unholden heißen“. (Ebd., Film 1160 [Hemau], S. 79 nach derselben Quelle.) – Die beschuldigte Frau wurde ebenso als Hexe hingerichtet wie ihre Dienstmagd. Zum Verhängnis war ihnen nicht nur der Streit mit den Kindern geworden, die die alten Frauen mit Ausrufen und dem Einwerfen von Fensterscheiben terrorisierten hatten, sondern konkret der Umstand, daß eines der Kinder gestorben war, nachdem ihnen von der sechzigjährigen Magd aus dem Fenster Wasser auf die Köpfe geschüttet worden war. Erklärmaßen war dieses Wasser mit Urin versetzt gewesen, und möglicherweise sollte es tatsächlich ein „Zauberwasser“ sein. Der Tod des einen Kindes wurde als offenkundiges Indiz für Hexerei gewertet, und nach harten Torturen in zahlreichen Verhören gestanden die beiden Frauen ihr angebliches Hexenverbrechen, Flüge durch die Luft zum Hexentanz, wo sie zahlreiche andere Personen gesehen haben sollten, von denen über 40 Frauen dem Gericht namhaft gemacht wurden (ebd., 46 – 49, 76 – 88).

Midelfort hat berechnet, daß in einer Würzburger Verfolgungsstatistik von 160 als Hexen verbrannten Menschen 25% im Kindesalter waren²⁶. Allenthalben wurden die Hexenkinder nun zum Problem. Dies wird deutlich an einer Korrespondenz des Fürstentums Pfalz-Neuburg vom September 1629. In Neuburg war ein zehnjähriges Hexen-Mädchen inhaftiert, doch wußte man nicht so recht, was man mit ihr als mit einer Minderjährigen anfangen sollte. Kanzler Zeschlin wandte sich deshalb in Briefen an die umliegenden Fürstentümer Eichstätt, Augsburg, Würzburg, Bamberg sowie den Grafen von Oettingen-Wallerstein und den bayrischen Statthalter in Ingolstadt, die alle schon Erfahrungen mit Kinderhexenprozessen gemacht hatten. Ausgerechnet der Bischof von Würzburg, der selbst Dutzende von Kindern hinrichten hatte lassen, plädierte im Falle des Neuburger Mädchens für eine Tracht Prügel, während in den Antworten aus Bamberg und Wallerstein stand, daß man in solchen Fällen die Minderjährigkeit in Rechnung stelle, und zwar in folgender Weise: Die Kinder würden bis zur Volljährigkeit in Haft gehalten, um sie dann hinzurichten²⁷.

Früher wie heute war die Öffentlichkeit an Sensationen sehr interessiert. So wandte sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auch dieser neuartigen Erscheinung zu: In Aschaffenburg, der Residenzstadt der Erzbischöfe von Mainz, erschien 1629 erstmals eine Abhandlung, die sich allein mit dem Problem der Kinderhexen beschäftigte: Ein „Newer Tractat von der verführten Kinder Zauberey“²⁸. Was wir aus den zeitgenössischen Geschichtsquellen wissen, kleidet dieses Traktat in folgende Worte: „Ich gedenck oder weiß fürwahr nicht, daß ich jemahln gehört oder gelesen hab, daß so lang die Welt gestanden so viel Jungen, Unmannbar oder auch unmündige Kinder (welche der eusserlichen gestalt nach allerdings unschuldig, nemblich die nach Art und Gattung des Alters kaum etwas verbrechen oder sündigen mögen) erfunden werden, so mit solchem Zauberey Laster beschmeißt und vergifftet seyen.“ Der Autor trägt also wieder den Bedenken wegen Minderjährigkeit der Kinder Rechnung. Aber die weiteren Ausführungen offenbaren die ganze Ratlosigkeit der Zeitgenossen gegenüber dem Phänomen der vermehrten Kinderhexenprozesse: „Und deswegen nicht unbillich sich viele verwundern, warumb daß der Allmächtige Gott ... solches geschehen lass und gestatte. ... Ich bekenne, daß dieses ein sehr schwehre Frag seye, welche kaum auß der Heiligen Schrifft Sprüchen und Gottes Wort könne erklärt ... werden ...“. Da der Autor aber Theologe war, gehörte es zu seinen Aufgaben, das Unbegreifliche mit der offiziellen religiösen Doktrin zu versöhnen. So argumentiert er schließlich, alles Übel komme aus Gottes Verhängnis

und Vorsehung und sei für die Menschen überhaupt unmöglich zu begreifen²⁹.

Wie wir inzwischen wissen, stellte die große Verfolgungswelle um 1630 den Höhepunkt der Verfolgungen in Deutschland dar. Danach ging die Zahl der Hexenverbrennungen drastisch zurück. Unter dem Einfluß der Kritik wurden vor allem alte Frauen besser geschützt und generell die Indizienlehre im Strafprozeß weiter entwickelt. Die Kinderhexenprozesse verloren jedoch nicht an Bedeutung. Ganz im Gegenteil. Während die Zahl der Hexenprozesse generell sank, blieben die Kinderprozesse relativ konstant erhalten. Dadurch stiegen sie proportional in ihrer Bedeutung stark an. Wir sehen uns hier also einer gegenläufigen Entwicklung gegenüber, auf deren Ursachen wir am Ende zurückkommen wollen.

Im späteren 17. und frühen 18. Jahrhundert war ein Großteil der als Hexen hingerichteten Personen Kinder³⁰. Viele großen und skandalösen Verfolgungen dieser Zeit waren Kinderhexenprozesse. Ganz Süddeutschland und Österreich schlug sich nun mit diesem Problem herum, die Verfolgung im württembergischen Calw wurde durch ihre Diskussion in der zeitgenössischen Literatur berühmt. Verfolgungsbefürworter wie der Augsburger Theologe Theophil Spizelius in seiner „Gebrochenen Macht der Finsternis“ verkauften ihn als Exempel für die Existenz der Hexen. Verfolgungsgegner und frühe Aufklärer wie Thomasius brandmarkten an diesem Beispiel die Schandtaten der Reaktionäre. Über die gleichzeitigen schwedischen Kinderhexenprozesse schrieb Christian Thomasius, dort sei „kein ander Merckmal und Anzeigung vorhanden gewesen, als eine Phantastische Aussage einiger minderjähriger und noch nicht erwachsener Knaben ...“³¹. Die bekannten großen Verfolgungen in Calw³² und dem schwedischen Mora um 1670³³ bildeten jeweils nur die Spitze des Eisbergs: Ausgehend von Mora gab es in ganz Nordschweden und dem schwedischen Finnland Kinderhexenprozesse³⁴. Die Prozesse von Calw und Mora waren Vorbild bei der großen Hexenverfolgung in Salem/Massachusetts (USA) von 1692³⁵. Überhaupt waren die jeweils größten Verfolgungen in Schweden, Finnland und Nordamerika Kinderhexenprozesse. Hauptsächlich um Minderjährige handelte es sich auch bei dem berühmt-berüchtigten „Zauberer-Jackl“-Prozeß im Erzstift Salzburg um 1680, wo über 70% der etwa 140 Prozeßopfer unter 22

²⁹ Ebd., 3 - 5.

³⁰ Behringer (Anm. 7), 341 - 355.

³¹ Ch. Thomasius, Vom Laster der Zauberey, München 1983, 93.

³² H. C. E. Midelfort, Witch Hunting in South Western Germany, Stanford / Calif. 1972, 154 - 157, 158 - 163.

³³ K. Baschwitz, Hexen und Hexenprozesse, München 1963, 318 - 330.

³⁴ Levack (Anm. 5), 191.

³⁵ Baschwitz (Anm. 33), 388 - 427; Caulfield (Anm. 2).

²⁶ Hier zitiert nach: Levack (Anm. 5), 131.

²⁷ HStAM, Hexenakten 26.

²⁸ (Anonym), Neuer Tractat von der verführten Kinder Zauberey, Aschaffenburg (Quirin Botzer) 1629.

Jahren waren – dies war die größte Hexenverfolgung im deutschsprachigen Alpenraum³⁶.

Der Schwerpunkt der Kinderhexenprozesse liegt – gemessen an der Zahl der Opfer – eindeutig im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Doch ragten diese Prozesse noch weit ins Jahrhundert der Aufklärung hinein. Noch um 1720 gab es in süddeutschen Städten wie Freising und Augsburg Kinderhexenprozesse mit Dutzenden von Verdächtigten, fast ausschließlich Kindern und Jugendlichen. Die vielleicht letzte große Verfolgung dieser Art ereignete sich in den Jahren 1720–22 in der Bischofsstadt Freising. Von über hundert Verdächtigten wurden zwar die meisten freigelassen, darunter alle alten Frauen, hingerichtet wurden schließlich drei Bettlerinnen mittleren Alters und acht „Zauberbuben“ zwischen 14 und 23 Jahren mit einem Durchschnittsalter von 16 Jahren³⁷. Das Kinderhexenproblem beschäftigte in zunehmendem Maße auch die Juristen. Zedlers Universal-Lexikon resümiert Mitte des 18. Jahrhunderts die juristischen Diskussionen der vergangenen 150 Jahre über die Straffähigkeit der Kinderhexen: „Die endliche Frage aber ist: Wie denn die jungen Hexen oder Zauberer abzustrafen? Hierbey ist ... zu wissen, daß von Rechts wegen eine junge Hexe oder Zauberer, so die Jahre der Kindheit, als das 7. Jahr nicht überschritten, mit keiner Gerichtlichen Strafe belegt werden möge. ... Aber mit schulmeisterlichen Strafen und Züchtigungen kann und soll dasselbe Kind zu bessern Sitten gebracht werden. Eine 14 jährige Person aber, oder die nahe bei 14 Jahren, und eines boshaften Gemüths wäre, auch sonst etwan abscheuliche und gefährliche Umstände einlieffen, könnte nach den gemeinen Rechten ... (CCC Art. 164) mit der ordentlichen Straffe belegt werden. Sonderlich da keine Hoffnung der Besserung, wie dies leider die Erfahrung zeigt, vorhanden wäre.“ Zedler führt das Beispiel des Zauberer-Jackl-Prozesses und Gutachten des berühmten Kriminalisten Kaspar Manzius für diese Ansicht an und gibt lediglich zu bedenken, daß der Strafrechtler Haunold einen Aufschub der Hinrichtung bis zum 18. Lebensjahr befürwortet, um die spätere Reue des Kindes noch zu ermöglichen. Zedler repräsentiert die Ansichten des mittleren 18. Jahrhunderts in Deutschland und bezeichnet diese Ansichten über die Hinrichtung der Hexenkinder als „gar vernünftig“³⁸.

Der volle Umfang der Verschiebung des Hexenproblems wird aus den Schriften kritischer Autoren des 18. Jahrhunderts deutlich. Der aufgeklärte Schriftsteller J. F. Rübel schrieb 1758, die angebliche „Hexen Gesellschaft“ bestehe seit geraumer Zeit nur noch aus „lauter Canaillen-Volck, Bettler oder armer Leute Kinder von zehn, zwölf und fünfzehn Jahren“³⁹. Die weitere Entwicklung bestätigt Rübels Beobachtung: Kinder spielten auch in

³⁶ Behringer (Anm. 7), 347.

³⁷ Ebd., 347–356.

³⁸ Zedler (Anm. 18), Sp. 135f.

den allerletzten europäischen Hexenprozessen eine wichtige Rolle. Ob es sich um die letzte Hexenhinrichtung in Bayern 1756, in Deutschland 1775 oder in Europa 1782 handelt: Jeder dieser Prozesse begann mit den Anschuldigungen durch ein minderjähriges Kind. Am Ende der europäischen Hexenverfolgungen war das Hexenproblem zunehmend zu einem Problem des Umgangs mit Hexenkindern geworden.

III.

Nach der Darlegung der historischen Entwicklungslinien der Kinderhexenprozesse wenden wir uns einzelnen Fallstudien zu. Zu einer solchen Mikroanalyse ist es notwendig, die Ebene der gedruckten Literatur zu verlassen und sich den handschriftlichen Quellen zuzuwenden.

Die neue Rolle der Kinder zeigte sich seit den 1580er Jahren daran, daß sie nun trotz ihrer eingeschränkten Rechtsfähigkeit Verfolgungen auslösen konnten. Sie gewannen damit innerhalb des Hexenprozeßverfahrens eine gewisse Autonomie, die jedoch immer noch durch äußere Faktoren, sozusagen das mentale Klima, beeinflußt wurden. Dazu zwei Beispiele: 1589 wurde in Bobingen, einem Landgericht des Bischofs von Augsburg, eine große Hexenverfolgung durch Erzählungen eines 14jährigen Buben ausgelöst. Der Landrichter berichtete seiner Regierung, „wie durch Hansen Vischers jungen 14 jerigen Son Bernhard ... seltsame Reden außgeben werden, daß er einen Vättern Hansen habe, der ine an seltsame end und orth zu großem wilden feur (führe; WB), daß er auch vil der weiber, so er khenne, der end gesehen, sonderlich eine von Bobingen ... Item daß auch er, bueb, ... sich understee, wo vich verseeeret werde, Zuwissen und Zusagen, wo solches und durch wen beschehe“⁴⁰. Dieser Knabe lief also in der Gegend herum und machte sich wichtig, indem er erzählte, er kenne die Frauen, die Hexen seien, weil er selbst an den Hexentänzen teilnehme. Wohl gemerkt: Das alles geschah ohne Druck und außerhalb des Gerichts! Der Landrichter berichtete den Fall des Knaben, der Unruhe erregte, an die Regierung, wollte aber den Hexenprozeß abwenden. Er bezweifelte die Glaubwürdigkeit des Knaben und legte seine Interpretation auch der Regierung nahe, wenn er seinem Bericht hinzufügte, der Knabe sei „gleichsamb albern und bösen gesichts“. Indessen wertete die Hochstiftsregierung die Aussagen des Buben als Indizien gegen die besagten Frauen und leitete eine Verfolgung ein, in der mindestens 45 Personen inhaftiert und mindestens 27 Frauen als Hexen verbrannt worden sind⁴¹.

³⁹ J. F. Rübel, Systematische Abhandlung von denen fast allgemein eingerissnen Irrthümern betreffend die Besizung des Menschen vom Teufel, Hexerey ..., o. O. 1758, 131.

⁴⁰ Behringer (Anm. 7), 175.

⁴¹ Ebd., 175–179.

In diesem Fall wurde scheinbar allein durch die Aussagen eines Hexenkindes eine Verfolgung ausgelöst. Wenn wir den Fall jedoch genauer betrachten, stellen wir fest, daß die Hochstiftsregierung die Verfolgung nicht allein aufgrund der Aussagen des Knaben einleitete. Vielmehr ließ sie zunächst Leumund und Lebenswandel der Beschuldigten überprüfen. Dabei wurde festgestellt, daß zwei der besagten Frauen tatsächlich allgemein im Ruf standen, Hexen zu sein. Und der Knabe, der inzwischen mehrere Male „mit Ruten gezüchtigt“ worden war, war nicht von seinen Aussagen abgewichen, was seine Glaubwürdigkeit in den Augen der Regierung des Hochstifts festigte. Erst jetzt ordnete die Regierung Verhaftungen an, und die erwünschte Hexenverfolgung begann.

Wir können diesem Fall dreierlei Aspekte abgewinnen, je nach dem, ob wir ihn aus der Perspektive des Kindes, der Bevölkerung oder der Obrigkeit betrachten:

1. Kindern wuchs durch ihre neue Rolle in den Hexenprozessen Macht zu. Wenn sie als Zeugen akzeptiert wurden, konnten sie zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit eines ganzen Gemeinwesens werden. Sie, die immer den Erwachsenen ausgeliefert waren, hatten es plötzlich in der Hand, über das Schicksal Erwachsener zu bestimmen⁴².
2. Zwei der beschuldigten Frauen standen allgemein im Ruf, Hexen zu sein. Der Knabe erfand also nicht ganz willkürlich solche Beschuldigungen, sondern griff umlaufende Gerüchte auf und artikulierte sie. Wo Erwachsene Hemmungen hatten, vor Gericht zu klagen, weil sie Folgen für sich oder für das Gemeinwesen fürchteten oder sich ihrer Sache nicht sicher waren, kannte das Kind solche Barrieren nicht. Es machte sich quasi zum Sprachrohr der Gerüchte in der Bevölkerung.
3. Die Aussage des Kindes bot der Obrigkeit einen Zugriff auf Hexereiverdächtigungen in der Bevölkerung, der ihr sonst fehlte. Das bedeutet, daß im Normalfall offenbar die große Masse der Hexereiverdächtigungen subkutan blieb. Das Kind wurde mithin auch zu einem Werkzeug der Obrigkeit.

Als die Obrigkeit endlich durch die Äußerungen des Kindes die übliche „Verschwörung des Schweigens“ durchbrochen hatte, traf sie umfangreiche infrastrukturelle Voraussetzungen zur Durchführung einer großen Verfolgung: Der Prozeß wurde nach Schwabmünchen verlegt, wo ein eigener Scharfrichter angestellt war, Prozeßleitung und geistliche Betreuung der Gefangenen wurde von der Regierung bestimmt, die Gefängnisse mußten erst instandgesetzt werden, und ein berühmter auswärtiger Scharfrichter – der von Biberach – bekam zusätzlich einen ganzjährigen Anstellungsvertrag. Ein Gerichtsschreiber kommentierte, der Fürstbischof wolle die Gele-

⁴² Midelfort (Anm. 32), 140 f. – So auch Sabeau (Anm. 4), 129 f.

genheit ergreifen, um endgültig mit der Hexengefahr aufzuräumen⁴³. Bedenkt man den ganzen plötzlichen Aufwand, so wird die Tragweite der Aussage des Kindes deutlich. Dem Bischof, der eine Hexenverfolgung angestrebt hatte, hatten die Aussagen des Kindes offensichtlich ins Konzept gepaßt.

An anderen Orten war dies nicht so. In der Reichsstadt Augsburg kam es überhaupt erst 1625 zur ersten Hexenverbrennung – auch hier in einem Kinderhexenprozeß⁴⁴. Das 11jährige Töchterchen Maria hatte gegenüber den Eltern ungefragt eine nahe Verwandte der Hexerei beschuldigt, eine Schneiderin, bei der sie helfen mußte. Das Mädchen erzählte seinen Eltern, es sei selbst von der Verwandten als Hexe angelernt worden, es fahre mit ihr zu den Tänzen und habe auch schon einen Teufelsbuhlen. Der Vater und auch die Mutter verprügelten das Kind mehrmals, doch dieses blieb bei seinen Aussagen. Die Eltern des Mädchens gingen nun zum Stadtrat, der es inhaftierte. Der Rat schenkte den Erzählungen aber zunächst keinen großen Glauben. Konkrete Nachprüfungen ergaben auch, daß das Mädchen log. Zwei städtische Hebammen, die es auf seine angebliche Teufelsbuhlschaft untersuchen sollten, bestätigten, daß von dem behaupteten und bis in Einzelheiten beschriebenen Geschlechtsverkehr mit dem Teufel überhaupt keine Rede sein konnte.

Einmal in Haft, änderte das Mädchen seine Strategie. Als es bemerkte, daß die verhörenden Stadträte den Beschuldigungen keinen Glauben schenkten, schwenkte es um und erzählte, nicht die Verwandte, sondern die eigene Mutter sei die Haupthexe. Ohne Anwendung von Folter im Gefängnis blieb das Mädchen bei den Aussagen, bis die Mutter in den Prozeß verwickelt wurde und schließlich tatsächlich unter der Folter ihre angeblichen Hexenverbrechen gestand. Die Mutter wurde schließlich hingerichtet, die minderjährige Tochter entlassen, da sie noch nicht strafmündig war.

Zahlreiche Einzelbeispiele zeigen, daß die Hexereibeschildigungen durch Hexenkinde meistens ungeplant und unerwünscht, oft auch ganz unerklärlich waren. Die Verwandte des Augsburger Mädchens wurde nicht allgemein für eine Hexe gehalten, sondern diese Vorstellung hatte sich nur in der Phantasie des Mädchens entwickelt. Ebenso verhielt es sich auch mit der Beschuldigung der eigenen Mutter, die das Gericht lediglich wegen der näheren Verwandtschaft für glaubhafter hielt. Ein eigentliches Motiv läßt sich dabei von seiten des Kindes jedoch nicht erkennen, wenn man einmal von allgemeinen Erklärungen wie Schwierigkeiten im Mutter-Tochter-Verhältnis oder Ähnlichem absehen will. Auch die scheinbare Motivlosigkeit

⁴³ Behringer (Anm. 7), 135 f.

⁴⁴ Ebd., 179, nach: StadtA Augsburg, Urgichtenakten 1625, Akt Maria Braunin. – Ebd., Strafbuch 1615/32, fol. 492. – Ebd., Baumeisterrechnung 1625, fol. 192. – Dazu auch ein unveröffentlichtes MS von B. Roeck.

erhöhte für die Zeitgenossen die Glaubwürdigkeit. Zahlreiche Kinderhexenprozesse des 17. Jahrhunderts erwecken den Anschein, als hätten die Kinder mit ihrer beschränkten Erlebniswelt lediglich irgendwelche unverstandenen Erzählungen, die ihre Phantasie beschäftigten, auf Personen der nächsten Umgebung projiziert⁴⁵. Für die Zeitgenossen war das jedoch keine befriedigende Erklärung: Aufgrund ihres eigenen Glaubens an die Möglichkeit der Zauberei mußten sie diesen Anschuldigungen nachgehen, sobald die Aussagen von Kindern überhaupt als prinzipiell glaubwürdig erachtet wurden.

Wie man sehen kann, erscheinen viele der in Hexenprozesse verwickelten Kinder keineswegs als unschuldige Opfer, sondern – wie es Robbins ausdrückt – als „little monsters“⁴⁶, die scheinbar ohne jeden Grund ihre nächsten Verwandten auf den Scheiterhaufen brachten, obwohl gerade bei Kindern leicht die Möglichkeit des Widerrufs bestand. Offenbar genossen es jedoch manche dieser Kinder, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen, Macht über die Erwachsenen zu besitzen und dabei noch die Aussicht zu haben, selbst mit dem Leben davonzukommen – falls sie überhaupt so weit dachten. In einem weiteren Sinn würden wir heute diese Kinder trotzdem als Opfer ihrer Gesellschaft bezeichnen – für die damaligen Erwachsenen hätte eine solche Unterscheidung jedoch keinen Sinn ergeben. Sie waren ratlos angesichts der Kinder, die trotz gutem Zureden oder harten Schlägen bei ihrer Behauptung blieben, sie seien Hexen und würden von den Hexentänzen die anderen Hexen kennen.

IV.

Worin lag nun für die Zeitgenossen die Besonderheit der Kinderhexenprozesse und warum nahmen diese Prozesse nach 1630 an Bedeutung noch zu? Diese Frage möchte ich folgendermaßen beantworten: Im Gegensatz zur heute gängigen Ansicht waren Hexenprozesse eine relativ seltene Angelegenheit, weil in normalen Zeiten fast jeder davor zurückscheute, solche Prozesse einzuleiten: Für diese Zurückhaltung gab es viele gute Gründe: Anklagen konnten leicht auf die Kläger zurückfallen, weil es zunächst meist diesen oblag, Indizien für die Plausibilität ihrer Behauptungen zu benennen. Wenn tatsächlich ein Prozeß eingeleitet wurde, dann konnte es leicht passieren, daß die angeblichen Hexen den Urheber der Klage mit in den Prozeß hineinzogen. Glaubte der potentielle Kläger an die Zaubermacht der Hexe, so hatte er überdies noch ihre magische Rache zu fürchten. Solche Risiken entstanden jeweils, wenn andere der Hexerei bezichtigt wurden.

⁴⁵ Robbins (Anm. 3), 94 ff.

⁴⁶ Ebd., 94.

Sie entfielen jedoch im Fall der Kinder, die ja primär nicht andere, sondern sich selbst belasteten und erst in der Konsequenz auch weitere Personen auf den Hexentänzen gesehen haben wollten. Die Kinder erzählten ohne die Selbstkontrolle von Erwachsenen, die die Konsequenzen ihres Tuns besser überblicken konnten, von ihren Phantasien. Die Freiwilligkeit des Geständnisses und der Umstand, daß sie sich selbst beschuldigten, förderte ihre Glaubwürdigkeit. Als mit der intensiven Kritik an den Hexenprozessen um 1630 die Anforderungen an Indizien in Hexenprozessen wieder deutlich angehoben wurden, blieben die Selbstbezeichnungen der Kinder zur Auflösung von Hexenprozessen quasi übrig.

Charakteristischerweise richteten sich Kinderhexenprozesse mit der Einführung strengerer Kriterien an die für Tortur nötigen Indizien nun gegen drei Personenkreise:

1. Gegen die Kinder selbst.
2. Gegen eine Mehrzahl von Kindern, die sich gegenseitig in ihren Geständnissen beeinflussen. Oft handelte es sich dabei jetzt um sozial desintegrierte Kinder, die außerhalb ihrer Familien in Banden auf der Straße lebten. In der Gesellschaft der Kinderbanden, über die wir bisher noch nicht viel wissen, blühten die magischen Phantasien, und solche Kinder mußten oft nur wegen anderer Delikte, etwa wegen Diebstahlsverdachts, von einem Gericht verhört werden, und schon begannen sie „im gütlichen Verhör“ die tollsten Dinge zu erzählen. Hinzu kam noch, daß diese Kinder tatsächlich oft mit Zauberei experimentierten, so daß es durchaus vorkam, daß zum Beispiel vergrabene Hostien als corpora delicti vom Gericht nach Beschreibung der Kinder gefunden werden konnten. Die soziale Marginalität dieser Gruppen zeigt jedoch an, daß die Hexenprozesse allmählich zu einem Randgruppenproblem wurden.
3. Gegen die Familien der Kinder. Wir erinnern uns, daß Verwandtschaft immer schon ein wichtiges Kriterium gewesen war für die Glaubhaftigkeit von Hexereibeschildigungen. Der Hexenhammer sah jedoch nur vor, daß eine Mutter ihr Kind beschuldigte. Binsfeld rechnete auf dem Höhepunkt der Hexenverfolgungen mit Beschuldigungen in beiden Richtungen. Seit dem späten 17. Jahrhundert scheint sich das frühere Verhältnis geradezu umzukehren: Die Beschuldigungen gingen regelmäßig von den Kindern aus, die oft ihre ganze Familie in den Prozeß hineinzogen. Solche „Hexenfamilienprozesse“, für die man viele Beispiele anführen könnte⁴⁷, stellen eine Variante der Kinderhexenprozesse dar.

⁴⁷ z.B.: M. Kunze, Der Prozeß Pappenheimer, Ebelsbach 1981; M. Raab, Großer Hexenprozeß in Geisling, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Niederbayern 65 (1915), 73 - 99; A. Huber, Hexenwahn und Hexenprozesse in Straubing und Umgebung, Straubing 1975; R. Pleyer, Der Hexenprozeß Schuster (1728 - 1734), MA (masch.) München 1983.

Ganz am Ende der europäischen Hexenverfolgungen glaubte man schließlich auch kaum mehr die Beschuldigung der anderen Familienmitglieder: Oft blieben die Kinder alleine übrig. Dies war beispielsweise der Fall bei der letzten nachweisbaren Hexenhinrichtung in Bayern im Jahre 1756, wo schließlich in Landshut ein vierzehnjähriges Mädchen hingerichtet wurde, das einige Zeit auf der Straße gelebt hatte, weil es von Vater und Stiefmutter aus dem Haus gejagt worden war. Obwohl der Richter lange Ausführungen zu den sozialen Umständen diskutiert, diese sogar als mildernde Umstände ins Feld führt, auch die ganze traditionelle Prozeßkritik von Weyer, Goedelmann, Tanner und Spee zitiert, kommt er zu dem Schluß, daß das Kind hingerichtet werden müsse: Das Kind sei strafmündig, es habe seine Taten freiwillig und ohne Tortur gestanden, die Taten hätten sich teilweise – zum Beispiel bei den vergrabenen Hostien – objektiv nachweisen lassen. Der Bannrichter äußerte sogar Verständnis dafür, daß das Mädchen in ihrer harten Lebenssituation mit dem Teufel einen Pakt geschlossen hatte. Doch andererseits gab es hier prinzipielle Überlegungen:

Wenn man nicht einmal mehr eine mit Sicherheit überführbare und überführte Hexe hinrichten wollte, wann sollte man dann überhaupt noch jemals Hexen hinrichten? Deshalb sei das Mädchen zu verbrennen, ohne Rücksicht darauf, „was kurz vorher in contrarium angemerckht worden, außer man wolte in diesem heimlichen laster die inquisitiones völligen auf einmahl aufheben, und die Hexen gleichwohl Hexen seyn lassen“⁴⁸.

V.

Zusammenfassend kann man zur Rolle der Kinder in Hexenprozessen sagen: In der dichten Argumentation, die von Verfolgungsgegnern von Weyer⁴⁹ bis Spee⁵⁰ aufgebaut worden war, hatten seit jeher die Selbstbezeichnungen die Achillesferse dargestellt. Durch die stärkere Einschränkung der Rechtsfähigkeit von Geisteskranken konnte bei Erwachsenen sogar diese Gefahr im Lauf des 17. Jahrhunderts weiter eingedämmt werden⁵¹. Die Selbstbezeichnungen von Kindern blieben jedoch solange rechtsrelevant, wie Obrigkeiten überhaupt an die Möglichkeit des Hexenverbrechens glaubten.

Angemerkt sei nur, daß die Zeugenstellung von Kindern in Strafprozessen auch heute ein großes rechtliches Problem darstellt und daß die Kinder-

⁴⁸ Behringer (Anm. 7), 363.

⁴⁹ J. Weyer, *De praestigiis daemonum*, Basel 1563.

⁵⁰ F. Spee, *Cautio Criminalis*, Rinteln 1631.

⁵¹ E. Midelfort, Johann Weyer in medizinischer, theologischer und rechtsgeschichtlicher Hinsicht, in: H. Lehmann (Hrsg.), „Vom Unfug der Hexenprozesse“. Gegner der Hexenverfolgungen von Weyer bis Spee (in Vorbereitung).

psychologie erst in den letzten Jahren begonnen hat, die erhöhte Suggestibilität von Kindern zu erforschen⁵².

Warum Kinderhexenprozesse seit den 1580er Jahren überhaupt begannen, eine Rolle zu spielen, ist noch unbekannt. Es ist versucht worden, Beziehungen herzustellen zu einer veränderten Rolle der Kinder in der Familie, die während des 16. Jahrhunderts entstanden sei. Die verstärkte elterliche Kontrolle sei es nach Ansicht eines Autors gewesen, die verstärkte Rachesehnsüchte der Kinder hervorgerufen habe. Nach einer anderen Meinung habe die Reformation die Sündenfähigkeit der Kinder stärker hervorgehoben und dadurch eine veränderte Rolle der Kinder in der Gesellschaft befördert⁵³. Dies sind jedoch nur Vermutungen, für die wir in der juristischen und dämonologischen Literatur der Frühen Neuzeit keine Anhaltspunkte finden. Überhaupt wissen wir über die Geschichte der Kindheit noch viel zu wenig.

Am Ende der Geschichte der Hexenverfolgungen blieben die Kinderhexenprozesse übrig. An ihnen entzündeten sich die letzten großen Debatten der Aufklärung in der Hexenfrage. Für die damals Konservativen war es eine prinzipielle Frage, an Hexenhinrichtungen wenigstens in diesen Fällen festzuhalten. Die Aufklärer sahen, daß es mit einer Änderung der Rechtsnormen allein nicht getan war. Und wenigstens soviel scheint nunmehr festzustehen: Ihre Pläne zur Reform des Bildungswesens, überhaupt ihr pädagogischer Akzent müssen auch vor dem Hintergrund der späten Kinderhexenprozesse gesehen werden.

⁵² M. R. Waldmann, Kinder als Augenzeugen, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 25. Mai 1987, 35, nach einem Aufsatz von S. J. Ceci in: *Journal of Experimental Psychology* 116 (1987), 38 - 49.

⁵³ G. R. Quaipe, *Godly Zeal and Furious Rage. The Witch in Early Modern Europe*, London / Sydney 1987, 189.